Riesenbäume in Californien

Autor(en): **Labhart-Lutz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft**

Band (Jahr): **10 (1868-1869)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-834736

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

X.

Riesenbäume in Californien.

(Mit einer Tafel.)

Von

Labhart-Lutz.

Unser Freund, Herr Apotheker Rehsteiner, hat vor einiger Zeit in unserem Samstags-Kränzchen eine Mittheilung über die *Riesenbäume* in der *Sierra nevada* in Californien gemacht, welche er Wittstein's Vierteljahrsschrift von 1868 entnahm. Da nun in diesem Berichte gerade diejenige Partie der Riesenbäume beschrieben ist, die sich im Bezirke Calaveras befindet, und die ich im Juni 1867 mit eigenen Augen angestaunt habe, so brachte ich letzthin ebenfalls im Kränzchen unter Vorzeigung von Photographien einige Ergänzungen und theilweise Berichtigungen. Daraufhin ersuchte mich Hr. Rektor Dr. Wartmann, Ihnen dieselben heute in unserem erweiterten Kreise nochmals zu bringen. Diesem Wunsch entspreche ich nun hiemit gerne, bitte aber um Nachsicht, wenn Sie nicht so viel Interesse daran finden, wie Hr. Rektor es erwartet.

Laut erwähntem Berichte wurden die Riesenbäume 1850 durch einen Jäger, Namens Dowd, entdeckt, und es ist wohl mit Grund anzunehmen, dass die ersten amerikanischen Botaniker in denselben den Namen Washington, die Engländer denjenigen von Wellington verherrlichen wollten, daher die Benennung: *Washingtonia* oder *Wellingtonia gigantea.*

Die Stelle, wo diese Bäume, im Allgemeinen „big trees“ geheissen, stehen, ist circa 200 englische Meilen nordwestlich von San Francisco in einer Höhe von circa 2500′. Die Leute, die ich da antraf, sagten mir, dass sie im Mai noch viel Schnee gehabt hätten, und dass Kartoffeln wegen der frühen Fröste nicht recht zur Reife kommen.

Nachdem die Bäume entdeckt waren, gingen Viele, um die Riesen zu sehen, und der Spekulation ist es natürlich nicht entgangen, in ihrer unmittelbaren Nähe ein kleines Hôtel zu errichten, das den Namen *Mammoth-Grove-Hôtel* erhalten hat.

Dasselbe liegt hinter einem schönen, runden Rasenplatz, dessen Mitte ein kleiner Springbrunnen ziert, und ist bequem, aber ohne allen Luxus für etwa 24 Gäste eingerichtet. In einem Nebengebäude ist ein Billard; ferner sind einige kleine Oekonomiegebäude, auch ein Flaggenstock für die amerikanische Flagge vorhanden. Aus dem aufgelegten Fremdenbuche konnte ich sehen, dass ich gegen Ende Juni 1867 der 20. Besucher war. Der Weg zu diesem Hôtel ist vom letzten Dorfe des Goldgebietes, von Murphis, weg äusserst schlecht; dessenungeachtet fährt man die 16 engl. Meilen Distanz (fast immer bergauf) mit einem leichten Wagen und vier Pferden in circa 4 Stunden. Meistens geht es durch Wald.

Unterwegs trifft man 3 Stationshäuser, bei denen man circa $^1/_4$ Stunde Halt macht, zwar mehr der Pferde als der Passagiere wegen, indem man nicht viel mehr als Quellwasser bekommen kann.

Als ich mit meiner Frau von Murphis wegfuhr, war mein Plan so festgesetzt, die Riesenbäume zu sehen und nach einigen Stunden gleich wieder zurückzufahren. Allein Angesichts dieser Kolosse waren wir nicht im Stande, den überraschenden Eindruck sogleich zu bewältigen, sondern blieben zwei Tage in

dem bereits erwähnten Hôtel und machten dann mehrmals den Gang zu den circa fünf Minuten entfernten grössten Bäumen.

Die gedruckte Abhandlung spricht von der „Mutter des Waldes“ (mother of the forest) mit 327′ Höhe und 78′ Umfang ohne Rinde. Die dort gekaufte Photographie bezeichnet den Baum mit 305′ Höhe und 121′ Umfang mit Rinde; diese letztere wanderte nach dem Krystallpalast in Sydenham, um den Baum in seinem ganzen Umfang darzustellen, ist aber leider beim Brand im Jahre 1867 gänzlich zerstört worden. Man sieht noch das jetzt morsche, wendeltreppenartige Gerüst um den Baum herum und ebenso, wie hoch hinauf die Engländer die Rinde abgeschält haben. — Gegen die Spitze hin existirt dieselbe jetzt noch, somit war also der Baum nicht in seiner ganzen Höhe im Krystallpalast.

Der gedruckte Bericht spricht von einem andern Baum, auf dessen Strunk oder Stumpen ein Pavillon gebaut ist, der als Tanzsaal benutzt wird; ich habe denselben selbst gemessen und 25′ Durchmesser gefunden. (Vgl. I. Fig. I.)

Wittstein's Vierteljahrsschrift von 1868 sagt über diesen Baum wörtlich:

„Ausser diesem Prachtexemplare (d. h. der Mutter des Waldes) ist noch ein zweites einer übel verstandenen Neugierde geopfert worden; es liegt verstümmelt auf dem Boden und wurde vor einigen Jahren gefällt, um, wie man uns sagte, Spazierstöcke daraus zu verfertigen, welche bei Kuriositäten-Liebhabern reissenden Absatz fanden. Das Fällen dieses Baumes war aber keine Kleinigkeit; fünf Mann hatten fünfundzwanzig Tage lang damit zu thun. Man durfte nicht daran denken, ihn mit Aexten umzuhauen; man fing damit an, dass man mit Holzbohrern Löcher in das Holz machte, dann sägte man die Zwischenräume durch. Allein der Stamm, obschon ganz abgelöst, blieb fest auf seiner Grundlage; man musste ihn

mit eisernen Keilen heben und mit einem Mauerbrecher (einem sogenannten Widder) angreifen, um ihn zum Sturze zu bringen. Der in dem Boden gebliebene Strunk misst an seiner Basis 90′; die sorgsam geglättete Oberfläche hat 25′ im Durchmesser ungerechnet die Rinde, welche für sich allein 3′ dick ist. Auf den Gipfel dieses Strunks hat man ein Haus gebaut, das man den Ballsaal nennt, und eine Kreisfläche von 90′ im Umfange ist sicherlich kein kleiner Ballsaal. Man kann darin mit leichter Mühe viele Quadrillen auf einmal bilden; auch spielt man zuweilen Komödie darin. Nahe dabei befindet sich ein Abschnitt des Stammes; wenn man sich einen Begriff von seiner Dicke machen will, so wollen wir sagen, dass ein Mann von 5′ 6″ kaum den Mittelpunkt des Stammes berühren konnte, wenn er sich auf die Spitzen seiner Füsse stellte, und zwar auf der Seite des kleinsten Endes; denn auf der andern Seite gelangte er nicht zum Dritttheil des Durchmessers. Der Rest des gefällten Stammes, ungefähr 300′ lang, wurde dergestalt geformt, dass er einer grossen Terrasse zwischen zwei Rasengängen glich. Die gesammte Holzmasse dieses Baumes wird auf 500,000 Kubikfuss geschätzt, und was sein Alter anbelangt, so rechnet man nach den konzentrischen Jahresringen des Stammes, dass er nicht weniger als 3000 Jahre hatte.“

Von einem dritten Baume, „Vater des Waldes“ (father of the forest), mit 112′ Umfang, sagt erwähnte Vierteljahrsschrift ebenfalls wörtlich:

„Es gibt einen noch schönern Baum, der nicht mehr existirt, eine halb in die Erde gesunkene, furchtbare Ruine. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat ihn eine Feuersbrunst zerstört, welche den Wald zu einer nicht bestimmbaren Zeit verwüstet zu haben scheint; denn mehrere Bäume tragen Spuren des Feuers. Dieser brannte im Innern aus, so zwar, dass er einen 200′ langen Tunnel bildet, in welchem wir mit unsern Hüten

auf dem Kopfe umherspazierten. Schrecklich und mörderisch musste der Fall dieses Ungeheuers sein; welche Opfer wird er um sich her gemacht haben! Als er noch aufrecht stand, theilte er sich 200′ von seiner Basis in eine ungeheure Gabel. Von diesem obern Theil ist nichts mehr vorhanden; allein man vermuthet den Verhältnissen der andern Bäume nach, dass er nicht weniger als 435′ hatte.“

Mit diesen Mittheilungen bin ich nicht einverstanden. Der Hôtelbesitzer sagte mir, dass dieser Baum anno 1861 oder 1862 umgefallen ist, aber nicht in Folge eines Brandes, sondern sicher in Folge von Altersschwäche; er ist hohl und bildet einen circa 200′ langen Tunnel, durch den man nicht nur gehen, sondern ganz bequem reiten kann. Von aussen und hauptsächlich an den mächtigen, emporragenden Wurzeln sieht man deutliche Brandspuren, aber offenbar neuern Datums und so unbedeutend, dass man sich gleich klar wird, dass der Baum desswegen nicht gestürzt wäre. Man trifft hie und da herumziehende Indianer-Familien, die den hohlen Baum wohl als Herberge benutzen und unter den Wurzeln ihre Küche aufschlagen. Es ist sehr wohl möglich, dass es schon einige Mal im Baum gebrannt hat, aber sicher erst, seitdem derselbe am Boden liegt. Die Rinde ist theilweise noch am Stamm, und da, wo solche fehlt, ist sie wahrscheinlich von den Indianern als Kochholz benützt worden. Die am Stamm angelehnte Treppe mit 17 Tritten reicht nicht ganz auf die Höhe, man hat noch einen ziemlich grossen Schritt zu thun, um hinaufzukommen.

Die Lithographie (Fig. II*), welche den untern Theil von einem noch ganz schönen unbeschädigten Baume darstellt, giebt

*) Beide Bilder auf Tab. I sind genaue und sehr gelungene Kopien von photographischen Aufnahmen, welche Hr. Labhart an Ort und Stelle selbst gekauft hat. W.

eine Idee vom kolossalen Umfang desselben, wenn man die zwei erwachsenen Personen mit in's Auge fasst.

Die Fichten und Tannen, die in Gesellschaft mit den Riesenbäumen wachsen, erscheinen sehr klein, trotzdem man dieselben anderswo als Riesen anstaunen würde. — Ich habe eine Fichte gemessen, die unmittelbar beim Hôtel steht und solche mit 28′ Umfang gefunden.

Zum Schlusse habe ich noch das Vergnügen, Samen und Zapfen zur gefälligen Besichtigung vorzuzeigen, und bin bereit, solche nachher unserem Museum zu übergeben.